

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift
Tageblatt Riesfa.
Bernauer Str. 20.
Vorfach Nr. 52.

Das Riesfaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesfa, des Rates der Stadt Riesfa, des Finanzamts Riesfa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1580
Vorfach:
Riesfa Nr. 52.

Nr. 2.

Sonnabend, 3. Januar 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 19 mm breite, 1 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Mastkolumnen 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Tarife. Beiliegende Kostentabelle, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesfa. Häufigste Unterhaltungsbeilage: „Zwischen an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Tanager & Winterlich, Riesfa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann Riesfa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesfa.

Optimismus oder Pessimismus?

Ein Franzose zur Reparationsfrage.

Obes Le Trocquer war Arbeitsminister in mehreren Poincaré-Kabinetten. Ein Parlamentarier, dessen Name bei allen Kabinettkombinationen genannt wird und der auch Aussicht hat, einmal irgendwo als Minister wieder tätig zu werden. Ein scharfer Beobachter, der sich von den Gedanken, die er verfolgt oder die eigentlich ihn verfolgen, nicht abbringen läßt. Er hat sich eingehend mit den Reparationsfragen befaßt und seine Ansichten darüber besitzen eine besondere Bedeutung für Deutschland, wenn sich auch selbstverständlich viele naheliegende Einwände dagegen erheben lassen. Le Trocquer ist längst in Berlin gewesen und hat vor einem leider nicht sehr großen Kreise seine Ansichten über Lösungsmöglichkeiten dieser Frage entwickelt. Er ist von Berlin zurückgekehrt mit dem Eindruck, daß man sich dort in zwei Extremen bewegt: in einem übermäßigen Optimismus und in einem übermäßigen Pessimismus. Den übertriebenen Optimismus erblickt er darin, daß man die Leistung der Reparationen überhaupt für unmöglich und diese Leistung für gleichbedeutend mit dem finanziellen und wirtschaftlichen Untergang Deutschlands hält; als übertriebener Optimismus erscheinen ihm dagegen die weitverbreiteten Hoffnungen, daß etwa die wissenschaftliche Entfaltung Deutschlands in der Kriegsschuldforderung, die durch die Arbeiten der deutschen und auch der nichtdeutschen Historiker in immer weiterem Maße Anerkennung findet, zu einer grundlegenden Änderung des Versailles-Vertrages führen müsse. Über die andere Hoffnung, daß eine richtige volkswirtschaftliche Erkenntnis die Reparationsgläubiger von der Schädlichkeit der Reparationen überzeugen werde. Über endlich die dritte Hoffnung, daß die Vereinigten Staaten ihre Schuldrechnungen zerschneiden und so ihren europäischen Schuldnern die Möglichkeit geben würden, auch das deutsche Wiedergutmachungskonto zu streichen.

Was die erste dieser Hoffnungen anbetrifft, — Revision von Versailles aus moralischen Gründen — so weist Le Trocquer darauf hin, daß die Geschichtsschreiber sich heute noch nicht über die Schuldfragen im Dreißig- und im Siebenjährigen Kriege einig seien und daß die Unterfertigung Deutschlands unter dem Versailler Vertrag nicht ein moralisches Schuldbekenntnis darstelle, sondern eine juristisch-verbindliche Verbindlichkeit begründe. Die zweite Hoffnung — Erkenntnis der Schädlichkeit der Reparationen — erklärt er vom französischen Standpunkt aus deshalb für unbegründet, weil alle französischen Volkswirte gerade in den Reparationen die einzige Grundlage für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas einschließen. Was aber die dritte Hoffnung — Rücktritt Amerikas von seinen Schuldforderungen — beträfe, so sei sie eine reine Illusion. Le Trocquer glaubt, Dr. Schmidt, dem man in den Vereinigten Staaten mit Banketts und Blumen gebührend habe, habe nach Deutschland mit der Überzeugung zurückkehren müssen, daß die Pankeas auch nicht einen Cent vom Kapital und den Zinsen nachlassen und unerbittlich auf der Erfüllung des Youngplans bestehen würden.

Als der deutsche Optimismus erscheint dem französischen Staatsmann nicht gerechtfertigt. Aber ebensowenig der Pessimismus. Nein, sagt Le Trocquer, die Aufgaben, die wir Deutschland zumuten, sind nicht unerfüllbar. Ihre Erfüllung kann sogar für Deutschland selbst von höchstem Nutzen werden. Das hängt zunächst nicht von über-raschend, sondern sogar widersinnig. Man erinnere sich aber eines Wortes, das der große belgische Industrielle Ernest Solvay, der Organisator der europäischen Sodaindustrie, bald nach dem Kriege in seiner Zeitung „L'Indépendance belge“ ausgesprochen hat und deren Sinn ist: Deutschland werde sich zum Zwecke der Erfüllung seiner Reparationspflichten eine derartig vorbildliche industrielle Organisation geben, daß es nicht nur die Wiedergutmachung leisten, sondern darüber hinaus die reichste Nation der Welt werden werde. Solvay dachte vor allem an deutsche Sachleistungen auf technischem Gebiet — namentlich dem Eisenbahnbau in noch unerforschten, insbesondere tropischen Gebieten — und an die „automatische Propaganda“, die solche Leistungen für die deutsche Industrie machen würden. Le Trocquer steht auf demselben Standpunkt. Während von Seiten der Engländer und der Amerikaner den deutschen Sachleistungen Schwierigkeiten gemacht werden, erinnert Le Trocquer daran, daß er schon im Jahre 1922 ein Sachleistungsprogramm von weitestgehender Ausdehnung — es handelte sich namentlich um die französischen Kolonien — vorgeschlagen hat, das leider nicht angenommen worden sei. Aus solcher Wiedergutmachung werde, meint Le Trocquer, sich von selbst eine wirtschaftliche Zusammenarbeit Frankreichs mit Deutschland entwickeln, die zur politischen Freundschaft und damit zu einer freundschaftlichen Revision des Versailler Vertrages führen müsse. Es sei klar, daß kein anderer Weg zu solcher Revision führe, da ja jede etwa durch „nationalen Druck“ herbeigeführte Revision nur zu einem unhaltbaren, besorgniserregenden Provisorium führen könne. Nach Le Trocquers Überzeugung, für die er in Berlin geworben hat und für die er auch noch weiter werden will, kann und wird das Reparationsproblem nur auf dem Wege deutsch-französischer Zusammenarbeit mit vorwiegenden Sachleistungen gelöst werden. Diese Lösung würde nach seiner Meinung aber zugleich ein Schritt zur Lösung der Weltwirtschaftskrise sein.

Marschall Joffre gestorben.

Paris. Marschall Joffre ist heute vormittag um 8,23 Uhr gestorben.

Der Tod des Marschalls Joffre.

Paris. (Kunstsprach.) Ueber den Tod des Marschalls Joffre bringt die „Aurore“ folgende Einzelheiten: Heute früh um 7 Uhr erkrankte der Marschall, daß das Ende herannahe und vielleicht nur noch Minuten auf sich warten lassen werde. Die Familienmitglieder und die Freunde, sowie die dem Marschall nachstehenden Offiziere seines Stabes wurden telephonisch benachrichtigt. Um 7 Uhr 30 trafen am Krankenbett die Frau des Marschalls, sein Schwiegersohn, seine Schwiegertochter, sowie mehrere Offiziere seines Stabes ein. Der herbeigerufene Geistliche erstellte dem Kranken das letzte Mahl und leitete am Lager nieder. Um 8 Uhr 23, nach einer der Herzdegen, den Tod des Marschalls sah, während der Vater den Herzschlag beobachtete, stellten beide den Tod fest.

Um 8 Uhr 50 erschien der Ministerpräsident in der Klinik und brachte der Witwe Joffre das Beileid der Regierung zum Ausdruck. Im Laufe des Vormittags haben außerdem der Präsident der Republik und der apostolische Nuntius Ratione persönlich der Witwe ihr Beileid zum Ausdruck gebracht, ebenso zahlreiche andere Persönlichkeiten. Die Einbalsamierung der Leiche des Marschalls wird heute nachmittags erfolgen und die Leiche wird dann in der Ecole Militaire aufgebahrt werden.

Bekanntlich war am 19. Dezember um 5 1/2 Uhr nachm. Marschall Joffre operiert worden. Es wurde ihm das rechte Bein abgenommen. Dann lag er beinahe 8 Tage lang im Todeskampf. Das Bewußtsein erlangte er immer nur auf 5 bis 10 Minuten. Der Marschall ist ohne zu leiden gestorben.

Paris. (Kunstsprach.) Mit Joseph Colare Joffre ist der neben Marschall Foch am häufigsten genannte Befehlshaber des Weltkrieges aus dem Leben geschieden. Joffre, der 1852 in dem kleinen Weinort Nivelet als Sohn eines Küfers geboren war, die Stufenleiter der militärischen Rangordnung rasch durchlaufen und sich in Kolonialkämpfen mehrfach ausgezeichnet hatte, war bereits 1911, als er Chef des Generalstabes wurde, für den Kriegsausbruch zum Oberbefehlshaber der französischen Armee ernannt. Seine Operationen zu Beginn des Krieges haben vielfach besonders im eigenen Lande Kritiker gefunden. Die Augustschlacht des Jahres 1914 zwangen ihn, das französische Feldherr unter Anlehnung an Paris zurückzunehmen. Der Umschwung, der in der Kriegslage mit der ersten Marne Schlacht einsetzte, war, soweit er überhaupt auf französische Initiative zurückgeführt werden kann, mehr dem Eingreifen Fochs als Joffres zuzuschreiben. Nachdem die Jahre 1915 und 1916 einen durchschlagenden Erfolg für die französische Kriegsführung nicht gebracht hatten und auch die drei Monate dauernde verlustreiche Sommeroffensive die deutsche Front nicht zu brechen vermochte, wurde Joffre Anfang Dezember 1916 durch General Pétain im Oberbefehl abgelöst. Joffre übernahm den Vorsitz im obersten Kriegsrat der Alliierten und wurde Ende des Jahres 1918 Marschall von Frankreich, der erste seit Beisehen der Republik. Militärisch ist er nicht mehr hervorgetreten, wurde jedoch mit Sondermissionen, so 1917 nach den Vereinigten Staaten, 1918 nach Spanien und 1920 nach Rumänien, betraut. Die letzten 10 Jahre lebte er zurückgezogen in Paris.

Sturz der Regierung in Panama.

New York. Die Associated Press aus Washington meldet, daß der dortige Gesandte von Panama, Alfaro, Nachricht erhalten hat, daß die Regierung des Präsidenten Krolemena gestürzt worden sei.

Panama, 3. Januar.

Der Zustand, durch den die Regierung des Präsidenten Krolemena gestürzt wurde, brach unerwartet aus. Die Hauptstadt wurde von den Revolutionären unter Führung von Harmadio Aras übernommen. Der Zustand wurde von der Accion Comunal gefördert, einer patriotischen Organisation, die die angebliche Korruption der Regierung unter dem Präsidenten Chiari und Krolemena scharf angegriffen hatte. Gestern früh stürmte eine Gruppe von etwa hundert Mann das Hauptquartier der Staatspolizei, die Panamas einzige stehende Armee bildet, und besetzte nach Abgabe einiger Schüsse die Polizeistation. Präsident Krolemena und mehrere andere Regierungsbeamte wurden verhaftet. Nach bisher allerdings unbestätigten Gerüchten ist Präsident Krolemena zurückgetreten.

Nach den ersten Meldungen sind zehn Personen getötet und etwa zwanzig verwundet worden. Der Zustand verlief jedoch verhältnismäßig ruhig. Außer in der unmittelbaren Umgebung der Polizeistation und des Palais erfuhren die Einwohner erst von dem Zustand, als sie morgens erwachten. Meldungen aus Colon besagen, daß der dortige Gouverneur Gallardo versucht habe, mit einer Abteilung Polizei und bewaffneter Zivilisten nach Panama zu marschieren, daß der Gouverneur der Kanalzone aber abgelehnt habe, der bewaffneten Truppe den Durchzug durch die Kanalzone zu gestatten. Telephon und Telegraph arbeiten nicht; deshalb ist es nicht

bekannt, wie das Innere des Landes die Bewegung aufgenommen hat. Die provisorische Regierung verbot vorläufig alle Zeitungen.

Amerika und Panama

Wieder vor einer „kalten Eroberung“?

Washington, 3. Januar.

Der Ausbruch der offenen Revolution in Panama hat die hiesige Regierung mit „schweren Sorgen“ erfüllt. Staatssekretär Stimson hatte lange Besprechungen im Weißen Hause und mit dem Kriegsminister. Er erklärte in einer Pressekonferenz, die Vereinigten Staaten wären durch den Vertrag von 1903 zu einer Intervention berechtigt, falls die Regierung in Panama die Ordnung nicht aus eigener Kraft aufrechtzuerhalten vermöge. Hierzu läme, daß die Sicherung des Panamakanals für eine ungehinderte Schifffahrt im Kriege und im Frieden eine Frage von ausschlaggebender Bedeutung für die Vereinigten Staaten wäre. Trotzdem würde die Washingtoner Regierung nicht eingreifen, ohne die Lage sorgfältig studiert zu haben. Erst wenn die Verhältnisse so chaotisch geworden sein sollten, daß eine Intervention im allgemeinen Interesse unvermeidlich wäre, würde ein Eingreifen erfolgen. — Die Ursache der Revolution wäre darin zu suchen, daß die für 1932 bevorstehenden Neuwahlen durch gewisse Umfahrungen im Kabinett und sonst ihre Schatten vorausgeworfen hätten und daß eine Abstimmung bei den Anhängern der abgelehnten Politiker erzeugt worden sei.

Interpellation wegen des Verzichts Curtius auf den Vorschlag in der Ratsagung.

Berlin. Die deutschnationalen Abgeordneten Dr. Freilich von Freitagshausen und Dr. Cberlahren haben im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Nach Zeitungsmeldungen beabsichtigt der Herr Reichsaussenminister auf den ihm nach der alphabetischen Reihenfolge zustehenden Vorschlag in der Januaragung des Völkerbundes zu verzichten. Als Begründung wird in der Presse darauf hingewiesen, daß die Forderung des Vorschlags mit der Vertretung der deutschen Interessen bei der Verhandlung über die Polengrenze nicht vereinbar sei. Der von dem Herrn Außenminister angeblich beabsichtigte Verzicht auf den Vorschlag stünde im Widerspruch zur Praxis des Völkerbundes. Bisher hat kein Mitglied auf den ihm zufallenden Vorschlag verzichtet, auch wenn Fragen zur Beratung standen, die seine Interessen berührten. Es entsetzt daher der Eindruck, als sei die Absicht des Herrn Außenministers, falls sie vorliegt, auf auswärtige Einflüsse oder gar auswärtigen Druck zurückzuführen, deren Urheber eine Schwächung der deutschen Stellung im Auge haben.

Wir fragen die Reichsregierung, ob tatsächlich eine solche Absicht des Herrn Reichsaussenministers besteht und ob beziehungsweise die Reichsregierung sie billigt, obgleich durch einen solchen Schritt die deutschen Interessen geschädigt würden und obgleich ein Präzedenzfall für ihn nicht besteht?

Drei Todesopfer des Stürzes.

Charus. (Kunstsprach.) Wie aus Elm gemeldet wird, ereignete sich im dortigen Gebiet der Glarner Alpen ein schweres Unglück, bei dem drei Berliner Touristen den Tod fanden. Zur Zeit befinden sich etwa 90 Berliner Touristen in Elm, um Wintersport zu treiben. Eine Abteilung von 15 Personen begab sich gestern nachmittag zum Stürz nach der Nieschen-Alpe, die günstige Sportverhältnisse bietet. Als sie auf einer Schneebühne einen Bach überschreiten wollten, brach diese ein, und die ganze Gesellschaft stürzte in das Bachbett. 12 konnten sich wieder herausarbeiten, während zwei Damen und ein Arzt von den Schneemassen im Bachbett begraben wurden. Die gegen abend aufgedeckte Rettungsaktion konnte die Leichen bergen.